

Liebe Gemeinde,

Wie aus dem Nichts. Auf einmal sind sie da. Allein durch ihre Zahl verdunkeln sie den Himmel, lassen die Luft sirren. Millionen und Abermillionen Wüstenheuschrecken in Kenia, Somalia, im Südsudan und in Äthiopien. Sie kennen keine Grenzen.

So lese ich in einer Broschüre der Katastrophenhilfe von Diakonie und Caritas, die mir diese Woche zugesandt wurde.

Wie aus dem Nichts. Auf einmal sind sie da. Verheerende Fluten, die alles mit sich reißen. Innerhalb von Minuten stürzen Häuser ein, verlieren Hunderte Menschen ihr Leben, verändert sich das Gesicht von Ortschaften und ganzen Landstrichen komplett.

So sehen wir es in diesen Tagen im Fernsehen: Bilder aus unserem Land. Menschen aus unserem Ort sind unterwegs, um zu helfen.

Und noch ein drittes Beispiel. Plötzlich prasseln sie herab: riesige Hagelkörner, manche so groß wie ein Tennisball, demolieren Fensterscheiben und legen den Verkehr auf der A7 lahm. Es kommt zu Unfällen, Verletzten, ein Ersthelfer kommt ums Leben.

Derweil kommt die vierte Welle der Corona-Pandemie auf uns zu. Kein Kraut scheint gegen das Virus gewachsen, die Pestilenz unserer Zeit.

Heuschrecken, sintflutartige Überschwemmungen, Hagelschauer, Seuchen, die alles zum Erliegen bringen – das geflügelte Wort von den „biblischen Plagen“ liegt da auf der Zunge.

Was erleben wir da gerade?

In frommen Kreisen wird darüber gestritten, ob Gottes Hand im Spiel ist. Ja, spüren wir gerade Gottes Zorn? Oder rächt sich die Natur für das, was der Mensch ihr antut?

Klimaleugner und Coronaleugner sehen das alles entspannter. Manchen empfinden ihr Denken freilich als weitere Plage.

„Biblische Plagen - Zorn Gottes oder Rache der Natur?“, so fragte auch eine Fernsehdokumentation vor wenigen Jahren.

Da ging es tatsächlich um die ägyptischen Plagen, von denen das 2. Mosebuch erzählt. Der ägyptische Pharao sollte durch die Plagen zur Vernunft gebracht werden und das Volk Israel in die Freiheit entlassen. Was am Ende auch geschieht.

In einem Interview, wo es um die Alternative „Corona – eine Strafe Gott oder Laune der Natur“ ging vernahm ich den Satz: „Gott setzt Himmel und Erde in Bewegung, um die Menschheit zur Vernunft zu bringen.“ Der Gedanke lässt mich nicht mehr los.

„Gott setzt Himmel und Erde in Bewegung, um die Menschheit zur Vernunft zu bringen.“

Das gäbe auch eine gute Überschrift für die Predigtgeschichte, die uns für diesen Sonntag zum Nachdenken aufgegeben ist. Wir haben sie in der Lesung bereits gehört.

Eine Wundergeschichte in Etappen. Zwei Speisungswunder werden erzählt: *Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.* Mit dieser trostreichen Aussicht endet der Predigtabschnitt. Eine Witwe und ihr Sohn werden vor dem Verhungern bewahrt.

Ein Tier- und Speisungswunder geht dem voraus: Raben versorgen den Propheten Elija mit Brot und Fleisch. Raben sind tatsächlich Meister im Verstecken und Wiederfinden von Futter aller Art und gelten als besonders intelligent.

Vielleicht kennen Sie den Video-Clip, wo ein Rabe sich von Autofahrern an einer Ampelkreuzung Nüsse knacken lässt, die er dann bei rotem Licht für die Autos in aller Ruhe aufpickt.

Übrigens schickt auch Noah als erstes einen Raben aus, um zu erkunden, ob schon Land in Sicht ist.

Während es in der Sintflut-Geschichte heißt: „Land unter“, passiert in der Elija-Geschichte das genaue Gegenteil: Auf Geheiß Gottes kündigt der Prophet eine Wasserknappheit an: *Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen.*

Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy hat die Geschichte des Elija in seinem Oratorium Elias kongenial vertont. Als die mehrjährige Dürrezeit angekündigt wird, erklingen drei absteigende Tritoni – der sogenannte Teufels-intervall.

Der Prophet selbst erhält eine Galgenfrist, er kann am Bach Krit Kraft tanken, bevor auch dort das Wasser versiegt.

An dieser Stelle erklingt im Oratorium das wunderbare Doppelquartett „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einem Stein stoßest.“ Worte aus Psalm 91

Elija hat diesen Zuspruch bitte nötig, denn er gerät zwischen alle Fronten, alle Wetterfronten könnte man genauer sagen. Die Ankündigung eines Klimawandels kommt ja nicht von ungefähr. Sie hat einen eminent politischen Hintergrund. Elija liegt im Clinch mit seinem König Ahab.

König Ahab von Israel - Ahab wie der Kapitän in dem Roman Moby Dick – ist ein geschickter Diplomat und Machtpolitiker. Er verbündet sich mit dem Nachbarvolk der Phönizier, die im heute zum Libanon gehörenden Sidon ihre Hauptstadt haben.

Ahab heiratet Isebel, die Tochter des Königs Etbaal von Sidon. Dort in Sidon wird der Wettergott Baal verehrt. Seiner Frau zuliebe baut Ahab einen Tempel für den Baal. Aus Sicht des Propheten Elija ein ungeheurer Frevel, der sich rächen soll.

In der Tat erweist sich der Import des Baal als ineffektiv: Keine milden Frühlingsregen, keine Steigerung des Ernteertrags. Stattdessen eine lang anhaltende Dürrezeit in der ganzen Region, auch im benachbarten Sidon hungern die Leute.

Und genau dorthin wird der Prophet Elija von Gott geschickt.

*Da kam das Wort des HERRN zu ihm: Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.*

In die Höhle des Löwen soll Elija gehen, in das Kernland der Baals-Verehrung. Elija – sein Name verrät welcher Gott für *ihn* der eine und einzige ist: Elija heißt „Mein Gott ist JHWH“.

Und während der Wettergott Baal auf der ganzen Linie kläglich versagt, demonstriert JHWH, der Gott Israels und Judas in den fremden Gefilden Sidons seine Macht in einem Brotwunder.

Eine von den Ärmsten der Armen sucht er sich dafür aus, eine alleinerziehende Witwe, deren letzter Vorrat gerade noch für einen kleinen Brotladen reicht, bevor das Warten auf den Hungertod beginnt. Doch der Gottesmann Elija fordert sie sogar noch auf, zunächst ihm, dem halb Verhungerten aufzutischen.

*Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.*

Das ist gut gesagt, wenn nichts mehr da ist.

„Fürchte dich nicht,“ sagt Elija. Das ist der Engelsgruß, der Gottes Nahesein ankündigt.

Soll das Gottvertrauen der Frau auf die Probe gestellt werden?

Ein Hinweis findet sich in dem Namen des Ortsteiles, aus dem sie stammt. Sarepta bedeutet so viel wie „Gold oder Silber durch Feuer prüfen oder reinigen“ bzw. „sich bewähren“.

Wenn alles aussichtslos ist, sein Anliegen auf Gott werfen und vertrauen gegen allen Augenschein – das ist schon eine echte Herausforderung!

Die Witwe besteht die Prüfung, teilt ihre Reste mit dem hungrigen Propheten und siehe, aus der Leere wird Fülle, aus dem Mangel volle Genüge! Während die Königstochter Isebel aus Sidon den König von Israel zum Götzendienst am Baal verführt und das ganze Land ins Unglück stürzt, wendet sich ihre Landsfrau aus Sarepta vertrauensvoll dem Gott Israels und Judas zu und erfährt Heil.

Im Lobgesang der Maria, der Mutter Jesu, heißt es: *Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. (Lukas 1, 52f)*

Und der Gott Israels und Judas demonstriert an der Witwe von Sarepta, dass er keine beschränkte Nationalgottheit ist, sondern der väterlich-mütterliche Gott aller Völker und Nationen, kurzum der ganzen Menschheitsfamilie.

Liebe Gemeinde, „Gott setzt Himmel und Erde in Bewegung, um die Menschheit zur Vernunft zu bringen.“ Diese Überschrift hatte ich für unseren Predigttext vorgeschlagen. Zum ersten Mal hörte ich in den Nachrichten zur Sintflut in Rheinland-Pfalz den Ortsnamen „Schuld“. Nein, die Menschen in Schuld sind nicht schuld an ihrem grausigen Schicksal. Aber mir klingelte es in den Ohren: Mensch, komm endlich zur Vernunft und begreife, was du der guten alten Erde antust! Wir alle sind in Schuld verstrickt, was den Zustand der Welt betrifft, ob wir es wollen oder nicht, ob es uns bewusst ist oder bisher kein Gedanke war.

Der Prophet Elija wird über die Grenze geschickt, um hautnah zu erleben, wie es den Menschen im Nachbarland geht. Auch wir müssen unseren Horizont erweitern, das Ganze in den Blick nehmen und selber alles, was geht in Bewegung setzen, um den Himmel blau und die Flüsse in den Bahnen zu halten. Nur so bleibt der Globus bewohnbar. Und wo unsere Kräfte und Möglichkeiten nicht ausreichen, dürfen wir unser Anliegen auf den Herrn werfen, wie es in dem wunderbaren Oratorium von Felix Mendelssohn- Bartholdy vom Chor singend empfohlen wird: *„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen. Und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Denn seine Gnade reicht soweit der Himmel ist. Und keiner wird zuschanden, der auf ihn harret.“*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.